



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

CXLV. Von der Verschwendung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

ke Ewigkeit die erschröcklichste Peynen ausstehen müssen. Meine mit Unrecht gesammlete, und noch übler behaltene Reichthumen werden von einer Hand in die andere kommen, aber ich wird von jenem peynlichen Orth niemahl heraus kommen, daß ich nur einen Augenblick von meinen Schmerzen frey werden könnte. Drucke dir diese Wahrheit nur wohl in das Herz, so wirst du, wann du die Vernunft nit völlig verlohren hast, mit göttlichem Beystand dein böse Neigung gar bald verändern, und wirst deine Schuldigkeit, es möge dich auch kosten, was es immer wolle, gar gern entrichten, und nach allen Kräfften dahin trachten, daß du deine Seel von einer so augenscheinlichen Gefahr erretten kanst.

CXLV. Unterricht.

Von der Verschwendung.

XXIV. Tag. **S** wär mir nit lieb, wann ein Verschwender (deren in der Welt genug anzutreffen seynd, und vil leicht auch du einer bist) es wäre mir nit lieb, sage ich, wann ein Verschwender an ihm selbst ein Wohlgefallen tragen wol

wolte, nachdem er die obige Betrachtungen von dem Geiz überlegt hat, und wann er deswegen die Verschwendung für eine Tugend halten wolte, weil der Geiz ein Laster ist. So wollen wir dann in diesem Gespräch betrachten, was die Verschwendung seye, woher sie ihren Ursprung habe, was daraus entstehe, so werden wir finden, daß, gleichwie der Geiz, also auch die Verschwendung Straff-würdig seye.

I. In sich selbst

II. Wegen ihrem gemeinlichen Ursprung,

III. Wegen ihren gemeinlichen Folgerungen.

I. Die Verschwendung ist nach der allgemeinen Lehr ein unmäßige Verwendung unseres Vermögens; und könnte man sie einer Seyths für Lob-würdig ansehen, weil sie einem Laster, nemlich dem Geiz, entgegen ist; weil sie aber wenigist einer Tugend entgegen ist, nemlich der Freygebigkeit, so ist sie deswillen auch Tadelns-würdig: Ich sage aber, aufs wenigist; weil sie öfters, wann man erwegen will, wohin sie angesehen sey, und was daraus entstehet, ebenfalls auch anderen, und grösseren Tugenden entgegen ist, wie wir hinnach sehen werden; und alsdann ist sie noch ein grössere Sünd. Sie ist wider den Geiz; dann ein Geiziger

1. Th. 2. ger häßtet sein Herz an die Reichthumen,
 2. 119. 1. ein Verschwenderischer aber achtet sie nit,
 c. und handelt sowohl einer als der andere
 wider die gesunde Vernunftts-Reglen;
 der Geizige behaltet zu vil, und der Ver-
 schwenderische gibt zu vil von sich; hand-
 let also sowohl einer, als der andere wi-
 der die Freygebigkeit, welche erforderet,
 daß man ausgeben soll, was, und wann
 es die Gezimlichkeit erforderet, welches
 der Geizige nit thut, und daß man nichts
 ausgeben soll, wann, und so vil wider die
 Gezimlichkeit ist, in welchen sich ein
 Verschwender versündigt. Jener thut
 zu wenig in dem Ausgeben, und zu vil
 in denen Einnehmen; diser aber nimmt zu
 wenig ein, und gibt zu vil aus, wordurch
 dann beeder Seyths wider die Freygebig-
 keit gehandelt wird, als welche das Mit-
 tel zwischen disen zwey Lastern ist, und die
 Anmuthung, so vil die Reichthum bes-
 trifft, in gebührender Mässigung haltet.
 Wann ein Verschwender nur allein aus
 der Schnur der Freygebigkeit trittet, so
 sündigt er zwar, weil er unordentlich
 handelt, sündigt aber jedoch nur lässlich,
 weil ein jeder Mensch Herr von seinem
 Vermögen ist; die Reichthumen aber,
 die er verschwendet, seynd das geringste
 von seinen Gütern, und wann es nur
 allein die Freygebigkeit anbetrifft, so ist
 verschwenderisch seyn kein so grosse Sünd,
 als

als geizig seyn. Diser ist weiter, ja ganz S. Th. und gar von der Freygebigkeit entfernt, loc. cit. darum er auch sehr hart zu diser Tugend 3. c. zu bringen ist; jener ist nit so weit darvon entfernt, ja hat eine grosse Gleichheit, und Anmuthung darzu; darum es auch bey ihm so hart nit ankommt, aus einem Verschwender freygebig zu werden. Das Alter selbst, welches, jemehr es zunimmt, desto mehr auch zu dem Geiz genehgt ist, und den Geizigen immer ärger macht; haltet von denen unnutzlichen Ausgaben ab, und hilfft gar vil zu der Besserung eines Verschwenders.

2. Verschwenderisch seyn bestehet nit in disem, daß man in dem Herzen die Reichthumen verachte, dann dises ist Lobenswürdig, und haben sich umb solche Verachtung, als umb ein rühmliche Sach vil alte Weltweise beworben, und haben auch wir Christen selbe in hohen Ehren, weil uns darzu unser göttliche Lehrmeister Jesus Christus unterweisen hat. Es bestehet auch das Verschwenden in disem nit, daß man sich viler seiner eygenen Güter beraube: Die Apostel haben alles verlassen, was sie nur immer gehabt haben: Ecce nos reliquimus omnia: Siehe, wir haben allen verlassen. Und verlassen auch so vil andere alles mit einander, welche alle Tag der Welt den Rücken kehren, und Gott in der strengsten

H h 5

Surius in
vir. S.
Spirid.
12. Dec.

sten Armuth in einem geistlichen Ordens-
Stand zu dienen suchen. Und verspricht
der Herr für solche Verachtung, als für
ein Werk von grosser Tugend, einen hundertfältigen Lohn in diesem Leben, und ein
ewige unsterbliche Glory nach dem Todt:
Centuplum accipiet, & vitam æternam
possidebit: Er wird hundertfältig
empfangen, und das ewige Leben
besitzen. Es ist auch kein unordentliche
Verschwendung, wann man einem etwas
gibt, der es nit verdient, oder wann man
mehr gibt, als die Gerechtigkeit erforderet,
wann es nur aus rechtmässigen Ziel,
und End, das ist, aus Barmherzigkeit,
oder aus Lieb geschihet. Es kamen ein-
mahls einige Dieb in einen Schaaf-Stall
des H. Spiridion, und wolten ein gute
Beuth machen; aber auf Zulassung
Gottes kunten sie keinen Tritt von der
Stell kommen, und wurden von einer
unsichtbaren Hand so hart, und lang wi-
der ihren Willen angehalten, bis sie des
anderen Morgens der heilige Mann da-
selbst angetroffen hat, der sie auch mit
nidergeschlagenen Augen, miterstauntem
Angesicht, mit auf den Rücken gebundenen
Händen da stehen gesehen. Sie hätten
zwar ein starcke Buß verdient; aber
der ganz liebevolle Heilige hat ihnen nur
ein enffrige Ermahnung gethan, daß sie
ihre Nahrung mit der Arbeit, und nit
mit

mit dem Stehlen suchen sollen; Hat sie von ihren Banden aufgelöset, und ihnen einen guten Widder geschenckt, und Schertzweiß gesagt, er mache ihnen diese Verehrung: Ne frustra vigilaveritis: Damit sie nit umsonst haben wachen müssen. Ein solche Schenckung für Leuth, die es so gar nit verdient haben, ist keine Verschwendung, sondern ein Werck der Lieb, und Barmherzigkeit gewesen. Es hat der H. Ignatius Loyola einem Handwercker, von dem er gewußt hat, daß er arm sey, seine Arbeit allzeit umb vil höher bezahlt, als sie werth gewesen ist, damit ihm also in seiner Armutz geholffen wurde, und er sich nit hat schämen darffen, als wann er es für ein Allmosen empfangen hätte. Und diß war auch kein Verschwendung, sondern ein Übung einer sinnreichen Lieb gegen dem Nächsten.

3. Also bestehet dann die Verschwendung allein in einer unmässigen Unachtsamkeit, durch die man sein eygenes Vermögen unnutzlich zu Grund gehen lasset, oder wenigist auf unnutzliche Ding verwendet, oder solche Leuth damit nach Belieben umgehen lasset, denen es nit zustehet, oder wenigist so vil nit zustehet, und zwar zum Nachtheil derjenigen, die vernünftiger Weiß den Vorzug haben solten. Von dem Hof Ludwigs, des
 R^ö

Königs in Ungarn, und Böhmen schreibt
 Dubrant Dubrantius also: Nullus ordo, nullus
 l. 33. dispensandi modus inerat, sed profusio
 intemperantissima nullo profus modo
 dispensatore existente: Es wurde
 kein Ordnung und Maas in der
 Haushaltung gepflogen, sondern alles
 wurde auf das unmässigste verschwen-
 det, weil kein einziger bescheidener
 Hof-Meister vorhanden war. Omni-
 bus ad se omnia rapiantibus, diesque
 ac noctes in aula cum grege suorum
 comessantibus: aut perpotantibus,
 quando nulli cella, nulli coquina clausa
 erat: Es nahmen alle zu sich, was
 sie nur bekommen konnten, Tag, und
 Nacht frassen, und sofften alle bey
 Hof mit sammt ihrem ganzen Gesind,
 weil Keller, und Kuchel jedermann
 offen stunde. Sihe da den Abriss eines
 Verschwenders, der ihm thorrechter
 Weis alles hinweg nehmen lasst, und
 für die gebührende Unterhaltung der Kin-
 der, und Armen nichts vorbehalten, weil
 alles auf solche verstoßne Schmarozer
 3. Th. 2. gehet: Also in affectione divitiarum
 2. 119. 1. prodigus deficit, minus debito earum
 sollicitudinem gerens? Also fehlet ein
 Verschwender in der Meynung gegen
 den Reichthumen, weil er weniger
 Sorg dafür tragt, als er schuldig
 ist; wie der Englische Lehrer sagt.
 Es

Es hat Crato der Weltweise in der Stadt Epheso vil kostbare Kleinodien, die er bey Händen gehabt, in einem Mörser zerstoßen, und hat darmit zeigen wollen, daß er die irrdische Güter nit im geringsten achtenthäte; als nun dises der H. Apostel Joannes gesehen, der dazumahl noch bey Leben war, so gab er ihm einen Verweiß, und sagte ihm: Si pietati Marull.
 magis, quàm gloriæ studuisset, nunquam l. 1. c. 2.
 profectò illas contrivisset, sed potius venditarum pretio indigentibus succurrisset: Daß, wann er vilmehr auf ein gutes Werck, als auf ein eytle Ehr bedacht gewesen wäre, so hätte er sie gewißlich niemahl zerstoßen, sondern hätte sie vilmehr verkaufft, und den Preys von denenselben denen Armen gegeben. Wie nun der Heil. Apostel die gedachte Kleinodien durch ein erstaunliches Wunderwerck wiederumb ganz gemacht hat, so ist der bisher heydnische Weltweise alsogleich ein Christ worden, hat selbe verkaufft, und den ganzen Werth unter die Arme ausgetheilt. Et quod ad suam jactantiam instituerat, ad Christi fidem conversus ad proximorum verit usum: Und was er zuvor zu seiner Ruhmsucht hat angestellt, diß hat er hernach, als er zum Glauben Christi bekehret worden ist, zu dem Nutzen des Nächsten verwendet. Da sihest du

S. Th.
loc. cit.
3. 1.

du ein anderes Beyspihl der Verschwendung, wann du nemlich dasjenige ohne einkigen Nutzen verthust, was du nicht achtest; man soll so viel mit verschwenden, was einem bedürfftigen Neben-Menschen verhülfflich seyn kan. Also, sagt der Englische Lehrer, *prodigus peccat in seipsum, dum bona sua consumit, unde vivere deberet: Peccat etiam in alterum, consumendo bona, ex quibus aliis deberet providere: Also sündiget ein Verschwender wider sich selbst, wann er seine Güter verthut, mit denen er sich erhalten solte; und sündiget auch wider andere, wann er die Güter verthut, mit denen er anderen beyspringen solte. Man versündigt sich weiters mit der Verschwendung, wann man solchen Leuthen viel gibt, die es nicht verdienen, als da seynd die Possen-Reisser, die Schmeichler, und alle diejenige, die zu der Sünd helffen; und wann man auch denenjenigen, die es wohl verdienen, mehr schenckt, als sich gebührt, so handelt man sowohl wider seinen eygenen, als auch wider ihren Stand. Also war Carolus der sechste, König in Franckreich beschaffen; dann weilten er ihm beständig eingebildet hat, er schencke gar wenig, so hat er immerdar mit dem gar zu viel schencken über die Schnur gehauen. Darum auch Paulus*

Ami-

Amilius von ihm schreibt, daß die Zahlmeister der Königlichen Kammer zu einer jeden seiner Schenkungen beygesetzt haben: Immodicè datum: Übermässig geschenktes. Die Freygebigkeit macht seine Schenkungen an die, wo und so vil sich gebührt; die Verschwendung aber haltet keine Maas: Darum dationes eorum non sunt bonæ, neque boni gratiâ, neque secundum quod oportet, sed quandoque dant multa illis, quos oporteret pauperes esse, scilicet histri- nibus, & adulatoribus: Bonis autem nihil dant: Der Verschwendern ihre Schenkungen seynd nit gut, geschehen auch nit dem Guten zu Lieb, weder wie es sich geziemmet, sondern sie geben offte vil solchen Leuten, die arm seyn solten, nemlich denen Possen-Reißern, und Schmeichlern; denen rechtschaffenen Leuthen aber geben sie nichts; wie gedachter Englische Lehrer redet. Durchforsche nun dein Gewissen, ob du nit in einem aus disen drey Puncten zu vil thust, wann du nemlich die billiche Obsorg über das Deinige verabsaumest, und alle an dir nagen, und stehlen lassst, oder wann du das Deinige unnutzlich auf deinen eytlen Lust verwendest, oder wann du es ohne Nutzen zu Grund gehen lassst, oder endlichen, wann du mit deinem Vermögen nichts wür-

Amil. l.
9.

S. Th.
loc. cit.
2. 2.

würdige Leuth reich machest, und mehr, oder grössere Schandungen zu machen pflegest, als deinem und ihrem Stand zustehet. Und wo du findest, daß du zu vil thust, so gib denen jenigen kein Gehör, die dich aus Eygenutz deiner Freygebigkeit halber beloben; dann du bist nit freygebig, sondern verschwenderisch, und thust du darmit kein Tugend = Werk, sondern ein Sünd, und zwar ein Sünd, wie ein Narr; dann was könnte wohl für ein grössere Narrheit seyn, als da man sein ganzes Vermögen ohne Nutzen, und zum Schaden verwendet, welches man zum grösten Nutzen verwenden könnte? Darum wird auch dem weltlichen

Ulp. ff.
de dur.
für. dan-
do.

Recht gemäß mit Obrigkeitlichem Gewalt einem Verschwender, wie einem Tollsinrigen, die Verwaltung seiner Güter einge- zogen, und ein Vormunder gestellt, welche seine Güter so lang zu verwalten hat, bis man siehet, daß er sich gebessert habe.

4. Und must du nit glauben, daß die Verschwendung von einer Großmüthigkeit herkomme, mit welcher sich man der Reichthum entschlaget; dann sie entsethet vilmehr aus einem anderen Laster, und aus einer anderen Nengung, die weit mächtiger ist, und mehrer Herrschaft über dich führt, als die Begürd nach dem Reichen Reichthumen: Manifestum est, sagt der

Der Englische Lehrer, quod prodigalitas ex cupiditate oritur; prodigus enim aliquod bonum temporale cupit consequi inordinate, vel placere aliis, vel saltem satisfacere suæ voluntati in dando: Es ist augenscheinlich, daß die Verschwendung von der Begierlichkeit entspringe; dann es verlangt ein Verschwender ein zeitliches Gut unordentlich zu erhalten, oder anderen zu gefallen, oder wenigstens mit dem Geben seinem eigenen Willen ein Genügen zu leisten. Oftmahlts entstehet sie von der Hoffart, welche bey ihrer Reichthum, und Macht einen eitlen Ruhm suchen will. Also war der unbeschreibliche Unkosten, welchen Assuerus auf seine tägliche herrliche Mahlzeiten für den ganzen Adel, und für alle Beambte in Medien, und Persien ganzer hundert, und achzig Tag nach einander mit der überflüssigen Zurichtung der kostbaristen Fischen, der Sesslen, Speisen, und Getränck gemacht hat, ein Verschwendung, die von der Hoffart herkam, wormit er sein grosse Macht hat zeigen wollen: Ut ostenderet divitias gloriæ regni sui, *Esthet.* & magnitudinem, atque jactantiam *I. 4.* potentia suæ: Damit er die Reichthum der Herrlichkeit seines Reichs, auch die Grösse, und Pracht seines Gewalts sehen liesse. Es erzehlt auch *Iustus*

R. P. Calini, S. J. Sunffter Theil.

stus von einem Grafen von Burg, daß, wie er dem König in Franckreich in dem Spihlen 40000. Ducaten abgewonnen, und der König unter dem bezahlen sich hat verlauten lassen, daß er einen schönen Gewinn gemacht hätte, er also gleich alles Geld zum Fenster hinaus geworffen, und betheueret habe, daß er nit wegen dem Gewinn, sondern allein für ein Kurkwehl

Just. l. i. de alea. gespihlt hätte: *Subito nummos omnes corripens per fenestram projecit, non lucri, sed animi causa se lusisse testatus.* Aus was Ursach er aber immer gespihlt haben mag, so ist doch jene unordentliche Verschwendung eines so grossen Gelds ein eytle Hoffarth geweest, als wann er so vermöglich gewesen wär, daß er sothanen Gewinn nit gebraucht, oder brauchen hätte können. Zuweilen kommt die Verschwendung auch her aus einem rachsgerigen, verkehrten, und verbitterten Gemüth, welches alles entweder auf die Banditen, auf ungerechte Händel, und auf solche Freund wendet, die ihm zu aller Ungerechtigkeit, und Ausübung aller Bosheit verhülfflich seynd. Es hat

Esther. 4. 30. Aman dem König Assuero 10000. Pfund im Gewicht zur Verehrung angetragen, wann er ihm erlauben wolte, das ganze Hebräische Volck, so sich in selbem Gebiet befande, mit einer allgemeinen Verderlag aus dem Weeg zu raumen; es mach

Von der Verschwendung. 499

machten diese 10. tausend Talent ein Million, und 250. Pfund aus; und mögen diese hernach in Gold, oder in Silber gewesen seyn, so war es doch auch für die Schatz-Kammer eines grossen Königs ein mercklicher Schatz. Und hat Aman diese Summa ohne einigen Nutzen verwendet, weil ihn nur der Haß wider einen einkigen Hebräer zu solcher Verschwendung bewogen hat. Bey einigen entstehet die Verschwendung von dem Laster der Unzucht, und kan oftmahls ein unzulässige Lieb gegen einem liederlichen Weibsbild ein ganzes Hauß ins Verderben bringen.

Es hatte zwar der König Antiochus theils wegen dem Krieg, theils auch wegen anderen unvermeydentlichen Ausgaben seine ganze Schatz-Kammer erschöpfft, jedoch hat er Antiochidi einem verschmitzten Weibsbild zwey Städte geschenckt, die sich doch bey dem König mit nichts anders verdient gemacht hat, als mit Feilbietung ihres schändlichen Leibs. Andere seynd verschwenderisch aus lauter Geiz, und wagen grosse Verehrungen, und vil Geld, weil sie dardurch einen anderen, und grossen Vortheil zu machen hoffen. Dergleichen seynd diejenige, welche im hitzigen Spihlen grosse Summen Gelds setzen; diese Verschwendung rühret gemeinlich von einem geizigen Gemüth her, das sich in die Gefahr eines

2. Ma-
chab. 4.
30.

Si 2 groß

S. Th.
loc. cit.

grossen Verlusts aus blosser Begierd zu einem grössern Gewinn wagen will. Der gleichen seynd auch diejenige, welche denen Favoriten bey Hof überschwengliche Verehrungen machen, weil sie durch ihre Gunst einträgliche Dienst zu erhalten verhoffen: Prodigalitas, sagt der oft berührte Englische Lehrer: Prodigalitas quandoque ex avaritia nascitur: cum aliquis prodigè multa consumit intentione captandi favorem aliquorum, à quibus divitias accipiat: Die Verschwendung kommt bisweilen her von dem Geitz, wann einer verschwenderischer Weis vil darauf wagt, damit er einiger Gunst gewinnen kan, durch die er zu Reichthumen kommen kan. Wann du ein Verschwender bist, so dencke wohl nach ohne dir selbst zu schmeicheln, was dich zu der Verschwendung bewege, so wirst du gar wahrscheinlich ein anderes Laster, so dich darzu bewegt, und ein andere sündhaffte Neigung an dir finden, die du mit Aufwendung deines Vermögens zu friden stellen willst.

5. Wann aber ein Verschwender die Folgerungen seiner Verschwenderey ernstlich überlegen will, so wird er noch mehr Ursach finden, dieses Laster zu bedauren, und zu beweinen. Der Englische Lehrer

S. Th. q. schreibt also darvon: Frequentius ad in-
tempe-

Von der Verschwendung. 501

temperantias declinant, tum quia ex cit. 1. ad
quo superfluè expendunt in aliis, etiam 3.
in rebus voluptuosis expendere non ve-
rentur, ad quas magis inclinatur concu-
piscencia, carnis: Es lassen sich die
Verschwenderische in allerhand Un-
mäßigkeit ein, dann weilen sie theils
auch in andern Sachen vil überflüssi-
ges ausgeben, so scheuen sie sich nit,
das ihrige auf wollüstige Ding zu ver-
wenden, zu denen die Begierlichkeit
des Fleisches mehrer geneigt ist. Tum
quia non delectantur in bonis virtu-
tum, quærunt sibi corporales delecta-
tiones: Theils auch weilen sie keinen
Lust zu den Tugend-Wercken haben,
so suchen sie billiche Ergötzlichkeiten.
Es fallet ein Verschwender gar leicht in
vil solche Todt-Sünden, in welche
auch ein Geiziger zu fallen pflegt, mit
diesem einzigen Unterscheid, daß sich der
Geizige aus unmäßiger Begierd zu Ver-
sammlung der Reichthumen, der Ver-
schwenderische aber aus unmäßiger Be-
gierd zu dem Ausgeben in selbe hineinstür-
zet; wodurch er dann nit allein sich läß-
lich versündigt wider die Freygebigkeit,
sondern auch schwerlich wider die Lieb,
und Gerechtigkeit. Die Lieb verpflichtet
ihn, daß er denen Armen helfen sollte;
und ist er unter einer schweren Sünd ih-
nen mit Almosen bezuspringen schuldig,

wann ihre Noth groß ist, und derselben sonst niemand abhilfft. Nun sezt sich der Verschwender durch seinen Überfluß selbst in einen solchen Stand, wo er ihnen in ihrer Bedürffigkeit nit mehr beyspringen kan. Damit du deinen Nutzlosen Lust büßen kanst, findest du immer zu etwas; für einen armen, hablosen, und hungerigen Tropffen, der dich um die Lieb Gottes, der seeligisten Jungfrau, deiner H. H. Schutz-Patronen um ein Almosen bittet, hast du niemahl nichts, und sagst etwann mit Ungedult darzu: Ich hab nichts. Ach! mein GOTT! Ich hab nichts, hätte ich vilmehr bey jenem hitzigen Spihl sagen, und mich davon enthalten sollen: Ich hab nichts, hätte ich vilmehr zu jener liebkosenden Meer-Gräule sagen, und nit mit grossen Unkosten ihr die Stangen halten sollen. Ich hab nichts, hätte ich öffters zu meinen unnutzbaren Gelüsten sagen sollen, auf welche ich so vil ohne Nutzen gewagt hab; zu denen Armen aber hätte ich dir zu Lieb, zu Lieb der seeligisten Jungfrauen, und meiner H. H. Patronen sagen sollen: Da hast du. Wann ich demnach, O mein GOTT zum Nachtheil der Armen verschwenderisch bin, so muß ich bekennen, daß ich kein, oder aber ein gar kalte, und unkräftige Lieb zu dir trage.

6. Neben denen Armen bist du auch schuldig, ein Lieb gegen deiner Ehegattin, gegen deinen Kindern, und Encklen zu tragen: In Krafft diser Lieb bist du schuldig, sie deinem Stand gemäß zu erhalten, und nit von ihrem Stand zu stürzen. Und diß bist du unter einer schweren Sünd schuldig. Wann du verschwenderisch bist, so setzest dich selbst außser Stand, ihnen alle Nothwendigkeit zu verschaffen; sie müssen an allen Dingen Mangel leyden, weil du alles auf andere Leuth verwendest. Obwohlen die zwey Schwestern Lia, und Rachel von sehr vermöglichen Eltern gewesen seynd, so seynd sie doch sehr schlecht ausgestatret worden, allermassen ein jede nit mehr, als ein einzige Dienst = Magd zum Heurath = Gut bekommen hat; und wann nit Jacob ein so grosse Lieb gegen sie getragen hätte, daß er derentwillen keinen Gewinn gesucht hat, so wurden sie entweder niemahl einen Mann bekommen haben, oder aber nit ihrem Stand gemäß ausgeheurathet worden seyn, weilen ihr Vatter die überflüßige Reichthum so wohl seiner, als ihrer Erbschafft verschwendet hat. Sie selbst haben sich bitterlich darwider beklagt, und mit diser Klag ihr Entfliehung von dem vätterlichen Haus gerechtfertiget: Nunquid habemus residui quidquam in facultatibus,

Gen. 13.

14.

Si 4

& hæ-

& hereditate domus patris nostri? Nonne quasi alienas reputavit nos, & vendidit, comeditque pretium nostrum? Haben wir dann etwas übrigs an Gütern, und Erbschafften in unsers Vatters Haus? Hat er uns nit gehalten wie Fremde? Hat er uns nit verkauft, und unseren Kauff-Schilling verzehret? Es seynd auch heut zu Tag noch vil dergleichen Lia, und Racheles anzutreffen, die sich über die Verschwendung ihres Vatters, oder ihres Mutter auf gleiche Weiß beklagen können. Es tragt GOTT denen Kinderen durch ein schweres Gebott auf, daß sie Vatter, und Mutter ehren sollen; Er tragt aber auch denen Eltern ein gleichmäsig natürliches Gebott auf, daß sie die Kinder lieben sollen. Sie können aber nit sagen, daß sie selbe lieben, wann sie dieselbe mit ihrer verdammlichen Verschwendung ihrer Stand-mäßigen Unterhaltung berauben, und sie von ihrem Stand stürzen: Ita peccat in seipsum, dum bona sua consumit, unde vivere deberet; peccat etiam in alterum, consumendo bona, ex quibus aliis deberet providere: Also sündiget ein Verschwender wider sich selbst, wann er seine Güter verzehret, mit denen er sich erhalten sollte; er sündiget auch wider andere, wann er die Güter verzehret, mit denen er an
deze

S. Th.
art. 3.

Von der Verschwendung. 509

dere unterhalten solte; wie der Engli-
sche Lehrer sagt.

7. Uber die schuldige Lieb gegen seinen
Angehörigen sündiget ein Verschwender
auch schwerlich wider die Gerechtigkeit.
Von Antiocho Epiphane erzehlt Poly-
bius, daß er das Gold, und Silber
auch auf öffentlicher Gassen ausgeworffen
habe, für seine Bediente aber truge
er Stein bey sich, und warffe mit selben
auf sie zu: *Circumibat lapides habens Polyb.*
sub ala, quibus suos pedisequos per- *hist. l. 26.*
cutiebat. Ein Verschwender wirfft
gleichfalls Silber, und Gold von sich,
für die er nit solte; entgegen bezahlt er
weder seinen Ehehalten, und Bedienten
den Lid-Lohn, weder denen Tagelöhnern
ihren Tag-Lohn, weder denen Kauff-Leu-
then die Waaren, weder denen Glaubis-
gern die aufgenommene Gelder. Wann
sie kommen, wann sie etwas begehren,
wann sie antreiben, so schickt man sie mit
Unbilden, mit Schmach- und Troh-Wor-
ten, gleich als mit Stein- Würffen wis-
derum hinweg; aber dise Streich empfin-
det die Gerechtigkeit gar schwerlich, und
entschuldiget sie ihre Unvermögenheit nit,
weil sie selbst daran schuldig seynd. Er
hat sich schwerlich versündiget, da er sich
auffer Stand gesetzt, alle Schulden ab-
führen zu können, zu deren Abführung
ihn die Gerechtigkeit verpflichtet; und

S i s fahret

fahret er in der schweren Sünd immer fort, wann er die überflüssige Ausgaben nit einziehet, damit er jene Schulden abstoßen kan, zu denen er unnachlässlich verbunden ist. Wer sich in das Laster der Verschwendung zu weit hineinlasset, der pflegt nit vil nachzudencken, woher, und auf was Mittel er seine Ausgaben nemme; dann gleichwie er alles Ubel verwendet, also enthaltet er sich auch nit, fremdes Gut unrechtmäßig an sich zu ziehen; wann er nichts mehr von dem Seinigen S. Th. q. hat, so greiffet er in das Fremde: Non eit. i. i. curat, sagt der Englische Lehrer, undecunque, & qualitercunque accipiat: Er sihet nit um, wo, und wie er ein Sach nemme. Er haltet es gleichsam für ein Nothwendigkeit, daß er sich des fremden Guts anmassen soll, wann er nichts mehr hat, daß er ausgeben kunte: Dum superabundat in dando, deficiunt ei propria bona, unde cogitur indebitè acquirere: Weil er zu vil ausgibt, so gebricht es ihm endlich an eigenen Mittlen, darum er gezwungen wird, widerrechtlich zu Mittlen zu kommen. Diejenige, welche sich für deine beste Freund ausgegeben haben, so lang sie ihren Bauch, und Beutel von dem Deinigen haben anfüllen können, werden sich nit mehr sehen lassen, wann sie von dir nichts mehr zu hoffen haben, und

Von der Verschwendung. 507

und wirst du von ihnen gewislich kein Hülff zu gewarten haben: Du wirst entweder mit deiner Armuth, oder aber mit deiner Verlassenheit, in die du dich durch dein Verschwendung gestürkt hast, zufrieden seyn, oder mit List, und Betrug dich erhalten müssen, du wirst dich nit leicht in dein Unglück schicken können, in welches dich selbst wider alle Vernunfft gestürket hast; so wirst du dich dann in der Gefahr befinden, wie du dir durch üble Grifflein, das ist, durch vile Sünden helfen kanst; also wirst du dann, nachdem du um dein zeitliches Vermögen wirst kommen seyn, auch dein Seel in das Verderben stürken, und weil du gar zu verschwenderisch gewest, so wirst in alle Gefahren gerathen, in denen sich die Geizige befinden. So fliehe dann den Geiz, fliehe aber auch weit von der Verschwendung, theils wegen dem, was sie in sich selbst ist, theils auch wegen dem Ursprung, wo sie herkommt, und theils endlichen wegen denen grossen Sünden, die daraus entstehen.

